

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1905**

2 (8.1.1905)

Vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf.  
direkt bei der Verlagshandlung bei  
wöchentl. Frankozusend 72 Pf. bei  
der Post 60 Pf. mit Bestellgebühr

Evangelisches

Anzeigen kosten 20 Pfennig die  
dreigespaltene Nonpareille-Zelle  
oder deren Raum. Post-Zeitungs-  
Katalog (Erster Nachtrag) Nr. 1859.

# Kirchen- und Volksblatt

## Sonntagsblatt für Baden

Nr. 2

Sonntag, den 8. Januar 1905

46. Jahrgang

Christus redemptor gentium. Christus, der Heiland der Welt.

(1. Petr. 1, 18—19)

Christus streckt am Kreuz die Hände  
Mild nach allen Völkern aus,  
Daß er ihr Gefängnis wende (Ps. 126, 4)  
Und sie führ' ins Vaterhaus.  
Lösen will er alle Bande  
Durch sein heilig teures Blut,  
Daß, wer saß in Nacht und Schande,  
Nun an seinem Herzen ruht.

Israel streckt seine Hände  
Nach dem Sohne Davids aus,  
Daß er Hilf' aus Zion sende, (Ps. 14, 7)  
Baue das zerfallene Haus. (Amos 9, 11)  
Und das Volk, das irrend ferne  
Zieht in Halbmonds-Dämmerlicht,  
Schauet nach dem Morgensterne,  
Ob nicht bald der Tag anbricht. (Ps. 50, 2).

Mohrenland streckt seine Hände  
Sehnlich nach Erlösung aus, (Ps. 68, 32)  
Daß die Tempel nimmer schände  
Götzenwerk und blutger Graus. —  
Fern im Süd und hoch im Norden,  
Wohin Gottes Odem bringt,  
Harren die gebundnen Horden,  
Ob nicht bald die Fessel springt.

Christi Volk, streck deine Hände  
Nach dem Volk im Finstern aus,  
Trag der guten Botschaft Spende  
Bald in alle Welt hinaus,  
Daß die Sklaven all entbunden  
Kröhlich ihren Retter seh'n,  
Und geheilt durch seine Wunden  
In die sel'ge Freiheit geh'n. † Pfr. C. Gool.

### Den Heiden das Evangelium!

(2. Sonntag n. Weihn.: Apostelgesch. 8, 26—40)

Sied Nr. 88: Werde Licht, du Volk der Heiden!

Auch die Heiden sollen nach Gottes Liebeswillen  
ihr Weihnachten haben. Das feiern wir an Epi-  
phanien, dem Fest der Erscheinung. Sie sollen mit  
uns Gott loben um der Barmherzigkeit willen.  
Wie sollen sie aber loben, den sie nicht kennen; wie  
sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben?  
Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? wie sollen  
sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?  
Darum ist Epiphaniens das Fest der Heidenmission  
geworden, und wir freuen uns von Herzen, daß  
nun der Epiphaniensonntag zum allgemeinen  
Missionssonntag in unserer Kirche verordnet ist.  
Die Epistel dieses Tages zeigt uns, wie das Licht  
von Bethlehem im Leben des Kämmerers  
aus dem Mohrenland aufgegangen ist, und  
erinnert uns damit eindringlich an unsere  
Missionspflicht.

Etwas Wichtiges muß es sein, was dem Evan-  
gelisten Philippus durch Engelgeschäfte befohlen  
wird; allerdings groß und wichtig ist dem Herrn  
die Befriedigung einer Seele, welche den Frieden

sucht. Gott will, daß der Kämmerer den Weg zum  
Leben finde. Darum muß zuerst der Engel Missions-  
dienst tun; sind doch allerdings die Engel ausge-  
sandt zum Dienst um derer willen, welche ererben  
sollen die Seligkeit. Aber nicht zum Kämmerer  
wird der Engel gesandt, sondern zu Philippo, damit  
Philippus zum Kämmerer komme; denn Gott will  
durch Menschen zu uns reden, und Menschen, die  
selbst das Heil in Christo erfahren haben, sollen  
Zeugen sein von Christo und seiner Gnade. Der  
Engel muß den Philippus von einem gesegneten  
Arbeitsfeld in Samaria abrufen, damit einem  
Heiden Heil widerfahre. Wie hat doch Gott die  
Heiden so lieb! Dieser Engelsbefehl läßt uns tief  
hineinblicken in das weit aufgeschlossene Herz unsres  
Gottes.

Nicht Bormitz ist's, der den Philippus auf selbst-  
erwählten Wegen auf die Straße gen Gaza führt,  
sondern Gottes Auftrag. Gott selbst hat die  
beiden Männer zusammengeführt, sonst wären sie  
wohl nie zusammengekommen. Das wissen auch  
wir bei unserer Missionsarbeit: es ist keine neben-  
sächliche Arbeit im Reich Gottes, die man treiben  
oder lassen kann, sondern Gottes Befehl; keine  
Privatliebhabe einer besonders frommen Richtung,

nein, sie ist mit großen Buchstaben als allgemeine Schuldigkeit aller Christen ins Bibelbuch hineingeschrieben. Unserm Gott liegt die Heidenwelt am Herzen. Zu ihrer Bekehrung braucht er Helfer und das sind nicht die Engel, sondern wir, seine Jünger und Jüngerinnen. Es ist gewißlich wahr und ein teuer wertenes Wort, daß es der Wille des Vaters ist, daß wir Mission treiben, und darum treiben wir Mission und darum ist es eine ausgemachte Sache, daß das Werk auch hinausgeführt wird.

Mohrenland wird seine Hände ausstrecken zu Gott: dies Psalmwort sehen wir in dem Verlangen des Kämmerers erstmals in Erfüllung gehen. 800 Millionen Heiden gehen heute noch irre in der Nacht des Bözendienstes. Ist nicht ihre tiefe Unwissenheit in göttlichen Dingen, ihr geistliches Elend ein lauter Ruf an die Christenheit, ihnen das Licht des Evangeliums, das Wort des Lebens zu bringen? Die erbarmende Erkenntnis: Die Heiden brauchen das Evangelium, sollte uns ein mächtiger Trieb zur Missionsarbeit werden. Oder gehen sie uns nichts an, die Heiden Indiens und Chinas, die Mohren Afrikas, die gerade in der deutschen Kolonie Kamerun unserer Basler Mission zurufen: Kommt herüber und helft uns! Sollen sie nicht auch von dem Heil in Christo hören? Von wem anders aber, als von uns Christen? Sie brauchen das Evangelium, weil sie ferne sind von den Testamenten der Verheißung, ohne Hoffnung und ohne Gott auf der Welt, in der Fremde irre gehend und können das Vaterhaus nicht finden. Und doch suchen auch sie, wie der Kämmerer getan, den Gott Himmels und der Erde, dem sie unwissend Gottesdienst tun. Und doch wollen auch sie im Grund des Herzens selig werden und können den Weg nicht finden, der von der Erde zum Himmel führt, weil sie den Weg nicht kennen, der vom Himmel zur Erde führt, auf dem Jesus zu uns gekommen ist.

Frieden, Erlösung begehrte der Kämmerer. Darum ruhte sein suchendes Auge auf dem prophetischen Bild von dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Und Philippus tat voll Freude seinen Mund auf und predigte ihm das Evangelium von Jesu. Nichts anderes als das, wodurch des Kämmerers Herz froh und selig wurde, haben wir den Heiden zu bringen: Die frohe Botschaft von einem Erlöser. Nicht Kultur bloß und Bildung, nicht mildere Sitten allein und Aufklärung vom Aberglauben gibt die Mission den heidnischen Völkern, das ist ein Segen, der ihnen nebenbei zufällt. Ihre Aufgabe ist, den Heiden zu verkünden: auch für euch ist ein Heiland gekommen und hat eure Schuld auf sich genommen; auch ihr sollt wieder getrost und freudig als Kinder zum himmlischen Vater treten und bei ihm Ruhe finden für eure Seelen. Das ist die Botschaft, welche die Heiden brauchen, wie wir sie brauchen, welche allein die Heiden wie uns selig machen kann. Christus allein, aus Gnaden allein von Gott uns geschenkt, im Glauben allein vom Herzen ergriffen: das, mein Trost allein im Leben und im Sterben, ist auch der Heiden einzig wahrer Trost.

Mit Ernst und Gewalt hat der Kämmerer das Himmelreich an sich gerissen: „Was hinderi's, daß ich mich taufen lasse?“ Wie beschämen doch die

Heiden unsere satten Christen, die jahrein jahraus das teure Wort Gottes hören und sich doch nicht bekehren! Wahrlich, der Mann aus dem Mohrenland und viele Jünger Jesu aus den Heiden werden aufstehen am jüngsten Tage wider unser Geschlecht, weil es die Predigt von Christo so reichlich gehabt und — verachtet hat. Aus dem Kämmerer ist ein gläubiger Christ und ein Missionar seines Volkes geworden. Als der erste Christ ist er hinübergezogen in den dunkeln Erdteil Afrika, wo er einer Ueberlieferung zufolge der erste Evangelist Aethiopiens geworden ist, der Vater vieler geistlichen Söhne und Töchter. In Aethiopien ist eine der ältesten Kirchen entstanden, in Aegypten und Nordafrika blühende christliche Gemeinden. Und in unsern Tagen hat Gott dem dunkeln Mohrenland viele helle Lichter angezündet; überall bringen die Boten des Evangeliums vor. Wohl liegen in Afrikas Erde viele dahingelät, als wären sie verloren; doch über ihren Gräbern steht: das ist die Saat der Mohren.

Der Kämmerer zog seine Straße fröhlich. Er ist zwar allein seinen ferneren Weg gegangen, aber doch eingereiht in jene große Pilgerschar, die ihr Antlitz gewandt haben, zu wandeln stracks gen Jerusalem, nicht nach dem irdischen Jerusalem, von dem er herkam, sondern nach der oberen Stadt, die unser aller Mutter und Heimat ist. Gehörst auch du zu dieser Schar? Nur solche, die selbst nach Zion wandeln, können andere herzurufen. Und willst du mithelfen, treuer als bisher, daß die Wüstenstraße der Welt, die Straße der Heiden, die von Jerusalem wegführt, immer leerer, die Straße nach Zion immer belebter werde? Laßt es uns durch unsre Missionsopfer, durch unsere wieder eifrigeren Missionsgebete beweisen, daß es uns nicht gleichgiltig ist, wie viele von den Christen und Heiden mit uns nach Zion eilen. F. H.

### Ein Mensch der Sehnsucht.

Erzählung von A. Schaab. (Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Auf den langen Streifzügen redeten wir von gar vielem. Manches Erlebnis aus seiner Vergangenheit stieg vor mir auf, das ihm entschlüpfte, bis ich mir aus diesem und anderwärts Gehörtem die äußere Geschichte seines Lebens aufbauen konnte; aber der verbindende Faden, der sich durch alles zog, fehlte mir noch.

Da trat die Not der Seele in mein eigenes Leben. Die große Einsamkeit, die jeder Mensch einmal durchschreiten muß, um darin seine Fähigkeiten, seinen Mut und seine Geduld zu entwickeln, kam über mich. Meine botanischen Liebhabereien traten völlig zurück hinter anderer schwerer Geistes- und Seelenarbeit. Wochenlang kam ich nicht mehr an das obere Tor, sondern saß hinter Büchern und allerlei gelehrten Schriften, die mir helfen sollten.

Endlich aber lockte mich ein lieblicher Sonntag wieder ins Freie. Als ich mich dem Häuschen näherte, stand der alte Mann auf und ging mir einige Schritte entgegen. Er reichte mir die Hand zum Gruße und sah mich mit seinen forschenden Augen an. Dann legte sich der sinnig heitere Ausdruck in sein Gesicht, der einen Bekannten zu der

Behauptung veranlaßte, der Mann wäre trotz seiner grauen Haare ein herrliches Modell für einen Johannes.

„Sie sind die letzten Wochen auf der Hochschule gewesen?“ sagte er. „Haben Sie gelernt, daß man in das Christentum nicht schleicht noch kriecht, sondern sich nur auf den Flügeln des Glaubens hineinschwingt?“

Ich nickte.

Da schloß er mich in seine Arme.

Von dem Tage an habe ich langsam, wie es sich eben im Gespräch schickte, sein Leben erfahren und daraus ersehen, daß er ein Kind des Heimwehs und der Sehnsucht gewesen ist, und wie er sich aus den Niederungen, in denen er sie zuerst befriedigen wollte, den Weg zur Höhe gebahnt hat.

„Du wirst meine Geschichte schreiben“, sagte er einmal. „Es ist vielleicht gut, weil es so viele Heimwehmenschen auf der Welt gibt. Aber warte damit, bis ich nicht mehr bin, ich möchte nicht, daß sie mir die Ruhe meiner letzten Tage stören.“

Diesem seinem Wunsche bin ich nachgekommen. Seit einigen Wochen hat er sein stilles Ruheplätzchen auf dem Friedhof des Städtchens gefunden. Auf seinem Grabe blühen helläugige Vergißmeinnicht und mahnen, das Vermächtnis in seinem Sinne zu verwirklichen. So will ich denn versuchen, aus dem Gehörten die Geschichte seines Lebens aufzubauen. Wenn der Bau gelänge, so müßte er aus Kristall gemeißelt und durchwärmt sein von dem ewigen Lichte, das seine irdische Hülle zuletzt durchschien und auch mich auf ihn aufmerksam machte. Aber wer vermöchte das? — „Der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Säusen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, noch wohin er fährt, also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist.“ Also auch bei ihm. Wir müssen sein verborgenes Leben ahnen und fühlen, mehr als es sich in dürren Worten oder Bildern wiedergeben läßt.

(Fortsetzung folgt.)

### Was kostet eine bekehrte Heidenseele?

Immer wieder wird der alte Ladenaufseher frisch aufgeputzt, daß eine einzige bekehrte Heidenseele der Basler Mission 585 Mark koste. Und wenn? Es ist ausgerechnet worden, daß ein einziger geretteter Schiffbrüchiger der „deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ noch viel teurer zu stehen komme. Sollte es nicht ebenso wertvoll sein, Heiden aus dem ewigen Verderben, als Schiffbrüchige aus den Fluten des Meeres zu retten? Doch ist jene von kurzfristigem Denken zeugende Rechnungsweise nicht einmal richtig. Eine Heidenseele steht, reichgottesmäßig gerechnet, viel teurer. Es ist nämlich bei jener Rechnung vergessen, wie viel Glauben und Liebe und Selbstverleugnung und starke Siegeshoffnung derer, die hinausziehen und um sie werben, die einzelne Heidenseele kostet; ja wie das höchste Opfer für jede einzelne Seele auf Golgatha bezahlt worden ist. So viel ist eine Heidenseele wert. Wenn alle diese übelwollenden Kritiker Hunderttausende zusammenlegen, so können sie damit bei ihrer selbstüchtigen und lieblosen Denkweise keine einzige Heidenseele retten. Denn sie kostet mehr als Geld und Geldeswert.

### Die Basler Mission in Kamerun.

Für die evangelische Mission in den deutschen Kolonien ist die Kollekte am Missionssonntag bestimmt. Deutschland hat jetzt ein Kolonialgebiet von 2 800 000 Quadratkilometern mit 13 1/2 Millionen Einwohnern. Das Kolonialgebiet ist seiner Ausdehnung nach fünfmal so groß als Deutschland mit seinen 57 Millionen Einwohnern. Kamerun in Westafrika ist zwar nicht die größte, aber eine in Deutschland besonders oft genannte Kolonie. Dieser Besitz an Kolonien bringt seine großen Aufgaben mit sich, wenn wirklich diese Kolonialherrschaft dem Schutzgebiet und dem Mutterlande, dem es gehört, zum Besten dienen soll. Wenn eine europäische Regierung festen Fuß faßt in einem überseeischen heidnischen Lande, schafft sie manchen grausamen Gebrauch ab, der in den betreffenden Gebieten ganz alt und eingewurzelt ist. Sie wehrt dem entsetzlichen Blutvergießen, das in Heidenländern das ganz Gewöhnliche ist, das oft sogar den Göttern zu Ehren geübt wird. So hat sich der günstige, segensreiche Einfluß der deutschen Regierungen auch den Kamerunnegern, bald nachdem die deutsche Flagge aufgezo-gen war, zu fühlen gegeben. Mancher der unheimlichen religiösen Geheimbünde, die in Kamerun sehr häufig sind und von denen sehr oft Mordtaten und andere Greuel begangen werden, ist durch die Regierung aufgehoben worden. Mancher Sklave und manche Frau, die ohne jeden Grund in den Verdacht der Hexerei gekommen waren, sind früher getötet, vielleicht langsam zu Tode gemartert worden. Das kann unter der deutschen Schutzherrschaft wenigstens an der Küste nicht mehr geschehen. Einem Basler Missionar sagten die Bakoto oft, früher habe sich abends kein Fremder unter den Dualanegern sehen lassen dürfen, denn er wäre von ihnen ohne Grund, einfach weil er ein Fremder war, umgebracht worden. Wenn umgekehrt Dualahändler zu den Bakoto gekommen seien, so hätten die Bakoto dieselben oftmals ausgeraubt und mißhandelt. Es sei oft vorgekommen, daß sie den Duala die Kleider vom Leib genommen hätten. Wenn ein Duala mit schönen Kleidern zu ihnen kam und ein angetrunkenen Bakoto ihm begegnete, so nahm der Bakoto das Buschmesser von der Achsel, das er stets bei sich hatte, und sagte zu dem Duala: „Freund, zieh deine Kleider aus, oder ich schlage dich mit dem Buschmesser.“ Der Duala zögerte dann nie, seine Kleider preiszugeben, um wenigstens mit heiler Haut davonzukommen. Gegen derartige Rohheiten bietet jetzt die deutsche Regierung Schutz. Die Missionare können jetzt in Kamerun sehr oft Worte hören wie die: „In den Tagen des Gouverneurs (der deutschen Schutzherrschaft) kann jeder Recht bekommen“; „der Gouverneur achtet das Ansehen der Person nicht.“

Aber die Regierungen können nicht für sich allein das Wohl eines solchen Schutzgebietes schaffen; sie brauchen durchaus notwendig die Missionare. Das hat die englische Regierung seit langen Jahren erkannt, und zumal die gegenwärtige Kolonialregierung in Deutschland ist der Arbeit der Mission sehr günstig gestimmt und weiß ihren Wert recht wohl zu schätzen. Die wichtigste aller Kolonialfragen ist die Eingeborenenfrage. Wird es gelingen, die Eingeborenen zu zufriedenen, gestifteten, tüchtigen Menschen zu erziehen? Es ist klar, daß ein Schutzgebiet umso wertvoller für

das Mutterland sein wird, je mehr es gelingt, die Einwohner zu heben und geistig zu fördern. In dieser Beziehung kann die Arbeit der Mission nicht hoch genug angeschlagen werden.

Und zwar wird von der evangelischen Mission die Sache tief und gründlich angefaßt; sie sucht in die Herzen den christlichen Gottesglauben zu bringen. Das tut in Kamerun noch besonders not. Denn die Kamerun-Neger haben in der Tat keinen religiösen Halt mehr. Die Missionare in Kamerun bezeugen uns, daß bei den Dualongern die Macht des Götzen dienstes längst gebrochen ist. Es glaubt niemand mehr an die Götzen.

Doch helfen die Missionare den Heiden, auch in Kamerun, nicht nur in religiöser Beziehung, sondern auch im äußeren Leben und in der Hebung derselben. Das hat ein vornehmer, noch heidnischer Hindu erkannt, wenn er auf die Frage: Welche Macht

## Die Basler Missionschuld.

Der Evang. Heidenbote schreibt in seiner Dezembernummer, erinnernd an Jeph. 3, 16: „Lasset eure Hände nicht laß werden“: „Aus dem Kreise unserer Freunde werden wir aufgefordert, unser Defizit im Heidenboten in Erinnerung zu bringen. Zwar wird im Beib'att jeden Monat angezeigt, wie hoch das Defizit sich noch beläuft, allein es scheint, daß es von wenigen beachtet wird. Daher wollen wir der erwähnten Aufforderung nachkommen, umso mehr, als manche unserer Freunde kaum daran denken, daß wir unter dem Druck eines solchen Defizits stehen, das umso stärker auf uns drückt, als wir eine neue größere Schuld auf den Schluß des Jahres in sicherer Aussicht haben, da auch die Beiträge für die laufende Kasse nicht recht in die Höhe gehn wollen. Unser Defizit betrug am 1. Januar 1904 143458.32 Mk., hieran sind in den verfloßenen zehn



Bibelübersetzung auf der Goldküste.

sichert England den Besitz seiner wertvollen Kolonie Indien? folgendermaßen antwortete: „Ja's der englische Vikar in Kalkutta, der es tut? Nein. Ja's der Oberbefehlshaber der Truppen mit seinen blinkenden Bajonetten und feuerspeienden Kanonen? Nein. Wenn irgend ein Heer den Ruhm verdient, daß es den Engländern Indien erhält, so ist es das Heer der christlichen Missionare, angeführt von ihrem unbeflegbaren Feldherrn Jesus Christus. Ihre Hingebung, Selbstverleugnung und Menschenfreundlichkeit, ihre Liebe zu Gott, Treue und Festigkeit in der Wahrheit — alles das hat sich in den Herzen meiner Landsleute einen unverwundbaren Platz erobert.“

Wenn wir auch nur das äußere Wohlergehen der Schutzgebiete Deutschlands wünschen, müssen wir für die Missionsarbeit in denselben sehr dankbar sein.

(Schluß folgt.)

Monaten eingegangen 44 008 Mk., also nicht einmal ein Drittel, so daß auf 1. November noch zu decken bleiben 99 450.32 Mk., d. h. fast 100 000 Mk. Da möchten wir recht herzlich bitten: Lasset eure Hände nicht laß werden!“

Wir geben diese herzliche Bitte an alle unsere Leser weiter und fügen hinzu, daß der Kassier des badischen Landesvereins für äußere Mission, Fr. Wirth in Viedolsheim, wie auch alle Vertrauensmänner dieses Vereins Gaben zur Schuldentilgung noch ferner gerne in Empfang nehmen.

Ein Defizit von 700 000 Franken (560 000 Mk.) der Pariser Mission haben die knapp 600 000 Protestanten Frankreichs in diesem Jahr wieder gedeckt; also hat durchschnittlich jeder französische Protestant vom Kind bis zum Greis eine Mark nur für das Defizit gegeben. Das war eine Siegesnachricht für die heldenmütige Missionsgesellschaft! Voriges Jahr wurde

eine Schuld von 600,000 Franken bezahlt, und vor zwei Jahren war's nicht viel anders. Die 600 000 Protestanten in Frankreich samt ihren Schweizer Freunden haben nun mehrere Male allein für die Heidenmission je 1 1/2 Millionen Franken zusammengebracht: welch' herrliches Zeugnis christlicher Opferfreudigkeit in unserer glaubensträgen Zeit!

Wollen wir uns von unsern Glaubensgenossen jenseits der Bogen nicht ermuntern lassen, am Missionssonntag bei der Kollekte etwas tiefer in den Beutel zu greifen?

### Die Missionsleiter.

Im Bauenburgischen, da, wo unser alter Reichskanzler seine Ruhestätte gefunden hat, wurde eines von den großen Missionsfesten gefeiert unter Gottes freiem Himmel. Von einer grünen Kanzel aus erzählte einer der Festprediger von einem treuen Knecht,

allein nicht nach Hause finden, es muß sie jemand herumholen und eine Leiter braucht man, um hinaufzusteigen und die Leiter hat zwei Balken, der eine heißt Gebet und der andere, ebenso geschrieben, heißt gebet. Soll uns dieser Knecht beschämen? Wir kennen die Not der armen Heiden, wollen wir ihnen nicht helfen, nach Hause zu kommen? Nehmet eine Missionsleiter mit, die Großen eine große und die Kleinen eine kleine. Es ist niemand zu arm für solche Missionsleiter, wir können sie alle haben, wir müssen sie alle haben. So und noch anderes mehr hatte der Festredner gesagt.

Nun saß unter den Raaben, die zum Missionsfest unter Leitung ihres Lehrers schöne Lieder gesungen hatte, einer, ein sonderlicher vor andern, er war Hütejunge auf der Domäne; ihm war kein Baum zu hoch, er mußte ihn erklettern. Die steilste Leiter kam er empor. Man hieß ihn deswegen auch nur



Mutterlose Waisen in Kamerun. (Von Missionaren aufgenommen.)

Valentin war sein Name. Im Winter war es, als schon alle Leute schliefen, entdeckte er auf dem Giebeldach ein Huhn, das nicht mit den übrigen Hennen in ihrem Stalle aufgefressen war, weil es schneeblind sich nicht zurecht finden konnte. Valentin holte eine große Leiter und als sie nicht stehen wollte, weckte er seinen Herrn, ihm die Leiter zu halten, und nun kletterte er mit Lebensgefahr auf das beschneite Dach und holte das schon halb erstarrte Tierchen herunter. Dem Hausherrn war es gar nicht recht, wegen einem dummen Huhn im ersten Schlafe gestört zu werden und er fragte vorwurfsvoll, warum der Knecht zu nachtschlafender Zeit solch ein Lamento um ein Huhn mache. Das arme Tierlein dauerte mich so sehr, sagte darauf unser braver Valentin. Wie das schneeblinde Huhn, fuhr der Festredner fort, so sind die armen Heiden, sie können sich eben

den „Kletterhans“. Der horchte hoch auf bei der Geschichte von der Leiter. Ob wohl seine Leiter ihm auch zur Missionsleiter werden könnte, so hieß es in seinem Herzen. Die Spazzen in Siebenbrunn — so hieß das Gut — fraßen zum Aergernis der Köchin, die auch im Garten regierte, immer die zartesten Salatpflanzen ab und ließen trotz überspannter Fäden und allerlei Vogelscheuchen nur die Hälfte der Erbsen aufsteigen. Der Kletterhans wurde zwar allmonatlich kommandiert, die Sperlingsbrut zu vernichten, aber er warf nur Federn und leere Eierschalen aus den Nestern herunter, die nackten Vögelchen dauerten ihn, die mochte er, trotz der auf ihren Kopf gesetzten Belohnung, nicht verderben, aber so ein armes blindes Chinesenkind — von dem erzählt worden war — war am Ende doch mehr wert, als ein kleiner Schreihaas von Spaz, der bald zum

frechen Kirschendieb heranwuchs — und er war der arme Kletterhans, er hatte nichts zu eigen, nicht einmal mehr Vater und Mutter. Doch eine Missionsleiter konnte und mußte er haben — denn wie viel hatte er noch voraus vor den gelben Chinesenkindern, die einfach ausgelegt oder ins Wasser geworfen werden, wenn man ihrer überdrüssig ist.

Halb lauschte Hans der Erzählung über das Leben der Kinder aus dem „Reiche der Mitte“, halb empfand er mit warmem Dankgefühl alle Vorzüge, die er genoss, und dabei befestigte sich immer mehr der Wunsch: „ich muß eine Missionsleiter haben.“

Am andern Morgen stand er vor Tau und Tag auf, sein Freund, der Ochsenknecht, mußte ihm die Leiter halten, und wie ein Eichhörnchen war unser Hans oben. Die Spähenmutter war schon ausgeflogen, mit raschem Griff nahm er aus jedem Nest ein paar der kleinen Selbschnäbel, sammelte sie in seinen Hut und stieg so schnell als möglich damit herunter. Freudestrahlend kam er mit seiner Beute in die Küche. Er hielt den Hut triumphierend hin: zwanzig Stück von wegen der Missionsleiter! Siehst du wohl, Hans, du kannst das Diebsgefindel kriegen, wenn du willst. Sind nun aber auch die Nester alle leer? fragte die Köchin. Nein, die alten Späheneltern müssen doch ein Kind behalten. Sie reichte dem Knaben ein Stück Brot mit Speck und gab ihm den Hut zurück, dessen Inhalt den hungrigen Enten ein sehr willkommener Schmaus war. Hans nahm Brot und Speck nicht an, es ist wegen der Missionsleiter! beharrte er, 20 Stück macht 20 Pfg.! Das Speckbrot mußt du essen und 20 Pfg. wirfst du kriegen, sagte die Köchin. Und er hat sie bekommen und alsbald abgeliefert.

Solche Missionsleiter sollte jeder haben. Sie kann sehr verschieden aussehen — wie es ja allerlei Leitern gibt — aber die beiden Balken, die müssen dabei sein, aus den fünf Buchstaben bestehend: Gebet und gebet. Str.

### Kirche und Mission.

(Vab. Kirchendienst.) Dem Krieger in Brödingen ist zum Kirchenrat ernannt. Das Ritterkreuz 1. Kl. vom Säbringer Löwen wurde verliehen an Kirchenrat Wolff in Dainbach, Pfr. Junker in Birsfelden, an die Dekane Ahles in Ralderdingen, Dack in Bettingen, Ahles in Hugelheim, Rühle in Hoesheim, D. Kneucker in Eppelheim, Stadtpfarrer Ludwig in Baden, Oberkirchenrat D. Reinmuth, Pfr. Mayer in Dinglingen. — In den Ruhestand versetzt: Auf 1. April Pfr. Rupp in Rork, auf 1. Mai Pfr. Bigelius in Haslach. — Versetzt: Stadtvicar Hermann Strub von Gernsbach als Vikar nach Bettingen; Vikar Carl Bender von Redarau als Stadtvicar nach Gernsbach; Vikar Ernst Uhlig zur Zeit beurlaubt als Vikar nach Bahr; Vikar Adam Heiß von Bettingen nach Redarau; Vikar Erwin Steinbach von Bahr als Vikar von Strümpfelbrunn nach Waldfazgenbach.

### Aus Welt und Zeit.

Mit schweren Sorgen muß der Kaiser von Rußland das neue Jahr angetreten haben. Vom Kriegsschauplatz in Ostasien hat er wenig erfreuliche Nachrichten empfangen. Die Japaner haben am Nachmittag des 28. Dezember nach tapferem Kampfe ein neues wichtiges Fort der Festung Port Arthur erobert und dabei 43 Geschütze erbeutet. Wie lange wird Stössel, der tapfere Degen, den Platz noch halten können? Die russische Ostseeflotte wird schwerlich der

überlegenen japanischen Seemacht mit Erfolg begegnen können. Mit der Vernichtung der russischen Kriegsflotte ist aber auch Port Arthurs Geschick besiegelt. Am 2. Januar mußte Port Arthur sich ergeben. — Dabei gärt's gewaltig im riesigen Zarenreiche. Ungestim verlangen die besseren Elemente des Volks nach zeitgemäßen Reformen. Die Semitwos, die landständischen Vertretungen, haben sich in diesem Sinne ausgesprochen. Da und dort ist es, besonders in Moskau, zu stürmischen öffentlichen Kundgebungen gekommen. Nun hat der Kaiser in einem Erlaß an den Senat „über den Entwurf zur Vervollkommnung der Staatsordnung“ den ersten Willen kundgetan, mit den Reformen zu beginnen. Die dargelegten Grundsätze wären nicht übel: Hebung des Bauernstands, Maßregeln gegen Willkür der Beamten und ungerechte Handhabung der Gesetze, religiöse Duldung, staatliche Arbeiterversicherung, Teilnahme der Bevölkerung an den Lokalverwaltungen, Freigebung der Presse. Aber von den Worten zur Tat ist ein großer Schritt, und hinter dem Kaiser stehen einflussreiche Kreise, die von Reform nichts wissen wollen. Natürlich sind die freiheitlich Gesinnten mit dem, was der Kaiser bieten will, nicht zufrieden, und man weiß nicht, was in dem Zarenreich noch werden soll. Jedenfalls ist vieles faul im Staate Rußland; die Unzuverlässigkeit und Bestechlichkeit, Unehrllichkeit und Untreue der russischen Beamten ist groß. Für den Krieg ist wenig Begeisterung da und immer lauter und bestimmter verlangt man den Frieden.

Schwer lastet auch die Regierungsjorge auf dem alten Kaiser von Oesterreich. Der österreichische Ministerpräsident von Körber hat seinen Abschied genommen. Er hatte es genug, sich mit den widerstrebenden Geistern im übel zerklüfteten Reiche herumzuschlagen, und will nun dieses aufreibende Geschäft einem Andern überlassen. Ob einer gefunden wird, der den dem Abgrund zufahrenden Wagen noch aufhalten kann?

Heller scheint für den deutschen Kaiser die Aussicht im südafrikanischen Kriege zu werden. Den Hereros will Mut und Lust zum Kriege gründlich ausgehen. Ihr Häuptling Samuel Maharero ist aufritisches Gebiet entwichen, wo er entwaftet und unschädlich gemacht werden soll. Hauptmann Franke, der sich im südafrikanischen Aufstand rühmlich ausgezeichnet hatte, ist in die Heimat zurückgekehrt und vom Reichskanzler und Kaiser empfangen worden. Sicherlich hat er ermutigende Kunde gebracht. Ein anderer um unsere südwestafrikanische Kolonie hochverdienter Mann, der ehemalige Gouverneur Oberst Leutwein, unser badischer Landsmann, ist dieser Tage, von Afrika heimkehrend, in Hamburg gelandet. Er ist in letzter Zeit vielfach ungerechterweise angefeindet worden, als ob er den Herero-Aufstand verschuldet hätte.

Sorge könnte allen, die ihr Volk lieb haben, sicher auch unserm Kaiser und seiner Regierung, schon der sozialdemokratische Parteitag für Preußen machen, der zwischen Weihnachten und Neujahr in Berlin stattfand. Was wurden da doch für freche, lose Reden geführt! Besonders lebhaft wurde über die Schulfrage verhandelt, die zurzeit in Preußen im Mittelpunkt des Interesses steht. Simultanschule oder Konfessionschule? So lautet die Frage. Alle, die eine religiöse Erziehung des Volks für blutnotwendig halten, auch liberal gesinnte Männer, treten

für die konfessionelle Schule ein. Davon wollen natürlich die Sozialdemokraten nichts wissen, und Leo Narons, der Hauptredner in dieser Frage, ein millionenreicher Jude, rief unter dem Beifall der Genossen: „Fort mit der Religion aus der Schule!“ Die Sozialdemokraten sagen: „Religion ist Privatsache!“ Hätten sie aber die Macht, sie würden's nicht anders machen als die Radikalen drüben in Frankreich, die mit heißem Eifer an der Arbeit sind, alle Religion auszulöschen wie ein trübes Licht, das nicht mehr paßt in die neue Zeit. Gott bewahre unser Volk vor einem Zukunftsstaat ohne Gott und ohne Religion!

Daß die Sorge auch in Palästen daheim ist und daß in goldenen Schlössern manchmal ein hölzernes Glück wohnt, das zeigte ein Vorgang, der sich zwei Tage vor dem Weihnachtsabend in Dresden abspielte. Dort erschien plötzlich die geschiedene einstige Kronprinzessin von Sachsen und suchte Zutritt ins königliche Schloß zu erlangen, um ihre Kinder zu sehen. Sie wurde zurückgewiesen.

In der Weihnachtswoche fand in Koburg unter Anwesenheit des Kaisers, unsrer Großherzogin, unsres Erbprinzen und anderer Fürstlichkeiten die feierliche Beisetzung der einstigen Herzogin von Koburg-Gotha, der Schwester unseres Großherzogs, Alexandrine, statt, die das hohe Alter von 84 Jahren erreicht hat.

**Zu unsern Bildern.**

Die Arbeit der Mission wäre nicht denkbar ohne die Verbreitung der Bibel. Darum ist es immer ihr ernstestes Bestreben, den Heiden die heilige Schrift in ihrer Sprache zu geben. Schon im Jahr 1848 übersehten Basler Missionare die Bibel in die beiden Hauptsprachen der Goldküste, die Sa- und die Tshi-Sprache. Solche Uebersetzungen müssen mehrmals durchgesehen und verbessert werden. Denn auch der sprachgewandteste Missionar vermag den Geist einer bisher ganz fremden Sprache nicht sofort ganz zu erfassen. Die beiden Uebersetzungen der Bibel in Sa und Tshi sind im Lauf der Zeit so genau durchgesehen, daß sie als abgeschlossen gelten können. Nur die letzte Durchsicht des Alten Testaments in Sa ist noch unvollendet. Seit 6 Jahren wird fleißig daran gearbeitet. Unser Bild stellt eine Sitzung von Missionaren und eingeborenen Pfarrern in Kholobi dar, wo die Sa-Bibel einer genauen Revision unterzogen wird.

Das zweite Bild führt uns nach Kamerun und versetzt uns mitten in das Elend des Heidentums. Zwar elend sehen diese schwarzen Dickköpfe nicht aus, aber sie waren doch dem Hungertod nahe, ehe sie von den Missionarinnen aufgenommen wurden. Stürzt in Kamerun die Mutter von ihren kleinen Kindern weg, so müssen diese elendiglich zu Grunde gehen, da nach der Reinigung der Eingeborenen ein mutterloses Kind, das mit andern Kindern zusammenkommt, diesen den Tod bringt. Früher wurden sie der Mutter mit ins Grab gegeben. Die deutsche Regierung hat diesen Greuel abgeschafft, aber sie kann es nicht verhindern, daß die Regier solche Kinder jetzt verhungern lassen. So hat die Knabe rechts auf dem Bild 10 Tage lang nichts als Wasser und das kleine Mädchen in der Mitte drei Tage lang gar nichts erhalten. Sie verdanken ihr Leben nur der hingebenden Pflege der Missionarinnen. Leider ist es diesen nicht möglich, alle Kinder, die ihnen gebracht werden, aufzunehmen, und doch können sie es fast nicht über's Herz bringen, diese herzigen Regerelein abzuweisen, weil das so viel bedeuten würde, als sie einem sicheren, grausamen Tod zu überliefern.

**Fremdliche Bitte an die lieben Geber!**

Da die Berechnung und Uebermittlung der freien Liebesgaben ohnedies viel Zeitaufwand verursacht, so bitten wir die lieben Freunde, künftig etwas mehr Geduld haben zu wollen, wenn die Dankagung nicht so fort in nächster Nummer des So. Kirchen- und Volksblattes erscheint und nicht gleich schriftliche Quittung oder gar Jahreszusammenstellungen für die einzelnen Geber zu verlangen. Bei der Veröffentlichung der Gaben hat eben auch die Redaktion des Blattes mitzu-

sprechen, welche oftmals bereits über den betr. Raum verfügt hat, so daß die Dankagung für die folgende Nummer des Blattes zurückgelegt werden muß. — An Frau R., Btw. in Freiburg: Ihre Sendung von 75 M. erhalten und gemäß Ihrer ersten Bitte verteilt, welche für den Gustav-Adolf-Verein 10 — und für Evang. Oesterreich 5 — bestimmte. Quittung liegt in der Druckerei und wird demnächst zum Abdruck kommen. Kommt brieflich nicht antworten, weil Ihre Adresse mir unbekannt ist.

Mit herzlichsten Segenswünschen zum Jahreswechsel!  
Th. Koch, Vereinssekretär.

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer W. Herrmann in Göttingen

**Evangelischer Gottesdienst in Karlsruhe**

(soweit bei Druck des Blattes festgesetzt.)

Am 8. Januar. (Missionssonntag.)

- Stadtkirche: 1/9 Uhr, Oberpfarrer Schildmann.  
10 Uhr, Stadtpf. Rapp.  
1/12 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. Weidemeier.  
6 Uhr, Missionsfest, Pf. Raier.
- Kleine Kirche: 1/10 Uhr, Stadtpf. Geisler.  
1/12 Uhr, Christenlehre, Hofpred. Fischer.
- Schloßkirche: 10 Uhr, Hofpf. Fischer.
- Johanneskirche: 1/10 Uhr, Stadtpf. D. Brückner.  
1/11 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. D. Brückner  
6 Uhr, Stadtpf. Walther.
- Christuskirche: 10 Uhr, Stadtpf. Kohde.  
1/12 Uhr, Abendgottesdienst, Stadtpf. Kohde.  
6 Uhr, Stadtpf. Geisler.
- Karl-Wilhelm-Schule: 10 Uhr, Stadtpf. Weidemeier.  
11 Uhr, Knde. got. abdr. Stadtpf. Reiner.
- Gartenstraße 22: 1/10 Uhr, Stadtpf. Walther.  
1/12 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. Rapp.
- Gemeindehaus Bismarckstraße: 1/10 Uhr, Stadtpf. Dr. Ott.
- Diakonissenhauskapelle, Sonntag vormitt. 10 Uhr: Gf. geistl. Kstani.  
Abends: 1/8 Uhr: Pf. R. S. —
- Evang. luth. Gemeinde, Alte Friedhofskapelle: Waldhornstraße 61.  
8. Januar, vormittags 10 Uhr: Pfarrer Herrmann.
- Reformationsaal Herrenstraße 62, 8 Uhr Bibelstunde.
- Wohngottesdienste: Donnerstag, 12. Januar, Kleine Kirche: 5 Uhr, Stadtpf. Raier. — 8 Uhr, Johanneskirche: Stadtpf. Walther. — 8 Uhr, Karl-Wilhelm-Schule: Stadtpf. Weidemeier.

**Evangelische Stadtmision Karlsruhe.**

- Bereinshaus, Adlerstraße 23. — Vom 8. bis 18. Januar.
- Sonntag, 1/12 Uhr Sonntagsschule im Vereinshaus; Stadtm. Dieber.  
1/12 Uhr Kindergottesdienst in der Johanneskirche: Sup. Diemer.  
1/12 Uhr Kindergottesdienst in der Diakonissen-Kapelle, Prof. a. D. Koller.  
8 Uhr: Jungfrauenverein, b. Schw. Benz.  
8 Uhr Weihnachtsfeier des Jungfrauenvereins der Südstadt.  
5 Uhr, Abendgottesdienst, fällt aus.
- Von Dienstag bis Freitag fallen die Bibelstunden wegen des Bibelkurss für Jungfrauenvereinsleiterinnen (I. b. Nr. 3.) aus.
- Freitag, 8 Uhr, Männerverein im Vereinshaus.  
6 und 1/9 Uhr: Vorbereitung zur Sonntagsschule.
- Christlicher Verein junger Männer, Kreuzstraße 23.  
Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, geselliger Abend Aufnahme neuer Mitglieder.  
Montag, 1/9 Uhr: Singstunde.  
Dienstag, 1/9 Uhr: Männerbibelstunde.  
Donnerstag, 8 Uhr: Christliche Bädervereinigung.  
1/9 Uhr: Bibelbesprechung des Hauptvereins.  
1/9 Uhr: Bibelbesprechung der Jugendabteilung.  
Die Räumlichkeiten des Christl. Vereins junger Männer sowie diejenigen des Jugendvereins sind jeden Abend von 8 Uhr, am Sonntag von 2 Uhr an geöffnet. Zum Besuche dieser Abende wird herzl. eingeladen.

**Feste und Konferenzen:**

Sonntag, 8. Januar, abends 8 Uhr in der Stadtkirche zu Karlsruhe: Jahresfest des Ortsvereins Karlsruhe für äußere Mission, mit Vortrag von Herrn Missionar Raier über das Erwachen des chinesischen Volkes. Jedermann ist freundlich eingeladen. — Vom 9. bis 18. Januar: Bibel- und Instruktionkurs für weibliche Jugendpflege in Karlsruhe, näheres siehe im Inserat dieser Nummer. — In Hoffenheim finden durch Hrn. Prediger Kaiser 8-14 Tage Evangelisationsversammlungen in der Kirche statt. Beginn Sonntag, 15. Januar, 1/12 Uhr und abends 8 Uhr, ebenso am Sonntag, 22. Januar. In der Woche alle Tage außer Samstag um 8 Uhr abends, um 4 Uhr Bibelstunde. — Der Damen-Missions-Arbeitsverein im Markthause findet am 10. Januar statt und wird zu demselben herzlich eingeladen.

**Zur Deckung der Basler Missionschuld**

sind bis heute eingegangen: da. Pfarr. Dahl, d. G. 3 R. 10.—, Frau C. Fringet 2.—, Ung. Karlsruhe 5.—, da. Pfarramt Friedrichthal 27.—, da. Pfarramt Dürmeckheim 27.—, da. Pfarramt Kaislingen 5.—, da. W. Dandenheim 6 50, (zusammen 200.—) da. Pfarramt Gernsbach von dort 14 50, von Staufenberg 3.—, Schw. R. Eberth, 50.—, Pf. R. Freiburg 10.—, Pfarramt Hellingen 3.—, da. A. Stern Leopoldsdafen 20.—, da. F. J. Reiff Karlsruhe d. Pf. d. W. Wochensatz, 15.—, Gemeinsh. Hochst. 86 50, da. Kircheng. und Volksh. 257.—, da. Pfarramt Röhbach 10.—, da. Pfarramt Graden von 6 Gebern 24.—, zusammen 499 50 M., früher 1870 63 Mark Summa: 4470,13 M. Herzlichen Dank den Gebern. Gott segne sein Werk. Dieboldsheim, den 29. Dezember. Durth, Pf.



